

Neu = Braunfelfer Zeitung.

Herausgegeben und redigirt von Ferdinand J. Lindheimer.

Jahrgang 15.

Freitag, den 21. December 1866.

Nummer 4.

Abonnement auf die N. B. Zeitung von No. bis No. für Herrn

Der Frankfurter Advent.

Historische Novelle von Bernd von Gulck (Schluß.)

Custine hatte Frankfurt mit seinem Stabe wieder verlassen und Stamm, der zu seinen Adjutanten gehörte, war ihm, nachdem er noch einen Tag mit Urlaub zurückgeblieben, gefolgt. Er hatte mit Hartinger, den er am Morgen nach seiner Freilassung besuchte, ein kurzes Gespräch gehabt und dann das Haus mit dunkelgeröthetem Gesicht verlassen so daß es den Leuten, welche eben auf der Zeit vorübergingen, auffiel. Er hatte sogar den Hut, ohne es zu merken, verfehrt auf den Kopf geworfen.

„Der hat genug!“ sagte einer der müßigen Offiziere, welche — es war Sonntag — in einem Radel an der Ecke der nächsten Gasse standen. „Muß ihm das eingeschickt worden sein bei dem Herrn Senator?“

Das war auch der Fall gewesen, wenn schon in einem andern Sinne, als Martin Sperber, der Schlossergeselle, meinte. Was aber der Rathgeber mit dem Kaiser gesprochen hatte, erfuhr er selbst seine Frau und Tochter nicht. „Er wird Dir's auf's Conto schreiben!“ fuhrte die erliche. „Ab! Wenn doch nur ein Ende abzuholen wäre!“

Dem schien nicht so. Die Franzosen richteten sich darauf ein, Frankfurt wie Mainz dauernd zu besetzen. Magazine wurden angelegt, die wichtigsten Punkte der Gegend durch Besatzungen gedeckt. Außer der Contribution forderte Custine von dem Reichs Oberpostamt noch zweimalunderttausend Gulden, ebensoviel von der Juden gasse. Die Frankfurter Bürgerwehr blieb aber unerwähnt und frei. Sie überreichte Custine eine Schrift, welche alle Häuser und Gewerke, Mann für Mann, mit wenigen Ausnahmen unterschrieben hatten, als Verlegung seiner Majestät, die von Verdrückung gesprochen hatten. In dieser Eingabe ließ sich die ganze Verfassung von Frankfurt, kurz und klar darzustellen, mit einem Blick übersehen. Es war gesagt, daß der Rath aus der Mitte der Bürgerwehr gewählt, sogar zum dritten Theil mit Handwerker bezieht sei; daß der Verwaltung der öffentlichen Casen Bürger zu Seite ständen und von Zeit zu Zeit der gesammten Bürgerwehr Rechnung abgelegt würde; daß die Abgaben äußerst gering seien und Frankfurt sich bei dieser Verfassung glücklich und zufrieden fühlte. Wenn den reichern Mitbürgern das Geld abgenommen werde, so seien die ärmern und der Mittelstand mit Besorgnis zu sehen. Die erwarteten dabei bei ihrer bisherigen Verfassung unbedrückten zu werden.

Es war ein schönes Denkmal patriotischen Bürgerstimmes unter der Hand des Fremden, eine gerechte Züchtigung für Custine's jacobinische Freudelei in Worten. Er antwortete hierauf damit, daß er die Contribution wieder auf zwei Millionen erhöhte. Truppen zogen ein und aus, General von Helldorf wurde Commandant der Stadt, welche mit ihm übrigens zufrieden sein konnte. Der ersten Deputation, die nach Paris gefandt war, folgte jetzt eine zweite, bestehend aus dem Schöffen von Gündert, den Herren Jordis und Müller. Unterdessen ließ sich aber Custine herbei, der Stadt Frankfurt einen Schupfbrief zu verleihe, der ihr die Sicherheit der Personen und des Eigentums verleihe und außer der schon auferlegten keine weitere Contribution aufzulegen versprach. Es verbreitete sich sogar daß der schon gezeigte Million wieder zurückgegeben werden sollte. Von Außen ka-

men gemehrte Nachrichten. Man hörte, daß der Hauptquartier des „Großherren“ nach Hamburg vor der Höhe verlegt sei und daß er starke Besatzungen bis Höchst aufwerfen lasse. Die Preußen und Hessen, die es seien in Coblenz eingerückt und näherten sich von dort im Rabenthal. Während wirkte dann die Kunde von Gefechten, in welchen die deutschen Waffen endlich einmal siegreich gewesen waren. Bei Weilburg hatten die Hessen einen Erfolg errungen, auch Naumburg war wieder genommen worden. Der König von Preußen führte seine Armee vom Niederrhein her gegen den Taunus.

Da wurde in Frankfurt durch die Zeitungen eine seltsame Aufforderung Custine's bekannt. Diesmal nicht an das Volk, sondern an eine jener vielfach angeführten gekrönten Häupter gerichtet, allerdings nur in den Zeitungen. Frau Hartinger empfing ihren Mann, welcher von einem Geschäftsgang heimkehrte, mit hochrothem Zeitungsgelicht: „Was hier! Die Preußen haben sich mit den Franzosen allirt! Nun ist Alles aus! Was nur, lies, mon cher!“

„Ehre mich nicht mehr, nennen mich bei meinem ehrlichen Namen Jacob. Der Zeitungsschreiber ist wohl verrückt geworden?“ Er nahm die Zeitung und las mit hocherregten Augenbrauen, dann lobte er laut und rief: „Nicht der Zeitungsschreiber ist verrückt, sondern Custine, wie er auf der Gasse steht. Du aber, Traube, kannst wehler lesen, noch copiren! In einer Allianz macht Custine dem König von Preußen nur den verrückten Vorschlag: er soll den Landgrafen mit seinem ganzen heillichen Corps unter die preussische Armee stellen und dann mit Frankreich allirt sich auf Ostpreußen werfen! Auf eine solche Imperpetuum kann der König nur mit seinen Kanonen antworten.“

„Was es hier in der Nähe losgeben?“ fragte sie furchtsam. „Doch glaubt es.“ Er zog, wie ein entsetzter Mann, seine Westenscheibe heraus. „Nun muß ich auf Alles gefaßt machen. Blaserama, Sturm!“ „Und Plunderung!“ rief sie jammernd hinzu.

„Auch das auf!“ erwiderte er gelassen. „Ab habe für diesen Fall schon geirrt. Bei mir sollen sie lange suchen!“

Ende November war's, die Ereignisse folgten sich nun rasch. Noch unter'm 23. datete Custine in einem Schupfbrief für die Führer sich prompt als ersten commandirenden General der Armee der französischen Republik am Ober und Niederrhein, im Centrum Frankreichs und in Deutschland genannt — fünf Tage später sprengten schon preussische braune Halaren gegen das französische Heer vor dem Thore Frankfurts an und warfen sie bis in die Wälder zurück. Ein preussisches Corps hatte bei der Friedberger Warte Stellung genommen, seine Cavallerie die Bodenheimer Straße besetzt. In der Stadt entstand eine unbeschreibliche Bewegung bei dieser Nachricht, und als gegen Abend ein preussischer Stabsoffizier mit einem Trompeter als Parlamentär einritt, wurde er vom Volke mit einem jubelnden Bruch begrüßt. General von Kalkreuth ließ den Commandanten von Frankfurt zur Weisung auffordern; dieser meldete sofort nach Mainz, von wo Custine spät in der Nacht dem preussischen General höhnend antwortete ließ: „am andern Morgen werde er ihm selbst die Schlüssel der Stadt bringen.“ Von Helldorf erhielt den Befehl, sich bis auf den letzten Mann zu verteidigen und die strengsten Maßregeln gegen die unruhigen Einwohner zu ergreifen. Die Stadt war aber nur durch einen verfallenen Hauptwall und flachen Graben besetzt und die Belagerung zählte kaum zweitausendachtundzwanzig Mann mit zwei Dreipfüßern, die nur dreißig Schuß hatten! Was soll man zu Custine sagen, der Alles versäumt hatte, um die Leute, welche ihm

gleitend in den Schooß gefallen war, zu behaupten? Bediente er nicht sein späteres Schicksal, da er den Kopf, welchen ihm im folgenden Jahre die Guillotine abschneidte, schon jetzt verloren hätte? Er kam noch einmal nach Frankfurt, wo ein Versuch der Franzosen, das Zeughaus im Rabmeßhof zu erobern, einen Volkssturm erregt hatte, der nur durch die Ermahnungen mehrerer Magistratspersonen und reichen Bürger gestillt worden war. Bei Custine's Anknüpfung der plötzlich mit einer kleinen Escorte einritt bei der Hauptwache abhau und mit ihm und seinem Gefolge nach dem Römer ging, stürzte ebenfalls eine große Volksmenge zusammen. Er blieb nur wenige Minuten oben dann kam er, begleitet von den beiden Bürgermeistern, Mühl und Dr. v. Schweiger, wieder heraus und schritt den Hut in der Hand durch die Menschen, als wolle er ihnen eine wolkfreie Stirn zeigen. Viele meinten aber doch, daß man ihm die Unruhe ansehen könne. Jemlich laut erklärte er den Stadtvorstehern, daß sie wegen einer Belagerung oder Eskordierung unbesorgt sein möchten; er werde dem Heinde im freien Felde eine Bataille liefern und ihn zurück schlagen. Beim Gange nach der Hauptwache machte sich der Adjutant, der bei ihm war, an einen der mitabenden Rathsherren, mit welchem er vorher nur einen kalten Blick und Gruß gewechselt hatte. „Wollen Sie mir wirklich keine Unterredung mit Ihrer Matronen Tochter gestatten?“ fragte er ihn halblaut.

„Meine Tochter hat einen zu feinen Charakter, als daß Sie etwas davon erwarten könnten,“ war die Antwort.

„Heller, als manche Wetterfahne!“ verlegte der Adjutant scharf und wandte sich von Hartinger tropig ab. Da fiel sein Blick auf ein Gesicht, das ihm mit einem frechen Lächeln anblinzelte. „Arretex vet espion-la!“ rief er den Chaffours der Escorte zu. Ehe diese den Bezeichneten jedoch greifen konnten, war dieser in der undurchdringlichen Menschenmasse, welche ihn schützend aufnahm verschwunden.

In der Hauptwache saß Custine wieder auf und ritt nach Höchst zurück, wo er jetzt sein Hauptquartier hatte. Ihm folgten die Bagage und Munitionswagen, welche noch in Frankfurt waren, nach und General Helldorf, welchem er noch seinen früheren Befehl wiederholte, blühte bei der Rückkehr in sein Quartier traurig auf seine beiden kleinen Kanonen, die vor demselben aufgeschoben waren. Die Garnison bivouacirte auf dem Walle.

Ein paar Tage vergingen, ohne daß etwas Bedeutendes vorkam. Es war aber die Still- vor dem Gewitter. Der König von Preußen hatte den Sturm auf Frankfurt beschlossen, um noch vor den Winterquartieren das rechte Rheinufer von den Franzosen zu säubern. Dazu wurden die Truppen erst concentrirt und eingetheilt. Die Hessen sollten die Ehre des Vorkampfs haben, weil es hier die Sicherung ihres eigenen Landes galt. Sie waren der Ehre werth. Ein alter preussischer Offizier, der spätere General von Valentin, sagt in seinen Erinnerungen: „Mitten im Verfall der deutschen Truppen waren die Hessen ein lebendes gebliebenes Musterbild.“ Der alte Landgraf Wilhelm, der erst seit sieben Jahren in seinem Hanau auch Hessen Coffer geerdet hatte, konnte stolz auf seine Truppen sein. Viele gab es darunter, welche, einst schmuckvoll nach Amerika verkauft, von dort zwar keine Lorbeeren, aber den Ruhm glänzender Tapferkeit und unerschütterlicher Kriegserfahrung mitgebracht hatten. Sie sollten dieselbe bewahren.

In Frankfurt, Angesichts des Heindes, dessen Cavallerie sich auf der Bodenheimer Höhe mit den französischen Vorposten deckte, waren die Thore nicht einmal geschlossen! Am Vortage, der auf den 30. November fiel, zogen viele Menschen, besonders wieder

die feiernden Handwerkerburgen, aber die niedergelassenen Bräuen, um die preussischen und hessischen Truppen oberhalb der Friedberger Warte zu beschießen; am nächsten Tage wurden diese Beschieße fortgesetzt, ohne daß die Franzosen sie hinderten. Auch Martin Sperber ließ diese Gelegenheit nicht entgehen, er hatte diesmal wieder einen Auftrag von der alten Nachbarn, der Hausmutter Weidel, und mit der ihm eigenen Dreistigkeit gelang es ihm auch, durch einige der Frankfurter Weinärzten vorgehende Abteilung leichter befristeter Infanterie zu kommen, welche schon nach der neuen Taktik, die sie in Amerika von den „Rebeln“ gelernt, eine aufgelöste Linie gebildet hatte. Man fragte ihn über die Franzosen aus und wies ihn auf seine Frage nach dem Lieutenant Ortenburg, der jetzt beim Jägercorps stand, zurück. Im Lager fand er ihn aber nicht. Ortenburg war auf Feldmäde und der Gefüll mußte noch eine weite Wanderung machen, ehe er zu ihm kam. Der Offizier erkannte ihn gleich und fragte dringend, ob er aus Frankfurt komme und etwas von seinen Verwandten wisse. Sperber entledigte sich seines Auftrages von der Frau Weidel, die den jungen Herrn grüßen und fragen ließ, ob er ihren Brief erhalten habe. Da verübelte sich Ortenburg's männliches Gesicht und er schien mit der Antwort nicht gleich fertig zu sein: „Den Brief hab' ich erhalten,“ sprach er dann, „sag' ihr das — ob sie mir die Wahrheit geschrieben hat, werde ich morgen vielleicht schon erfahren, wenn ich lebend hineinkomme!“ Seine Handbewegung gegen die ferne Stadt ließ keinen Zweifel, was er meinte.

„Morgen schon?“ fragte Sperber eifrig. „Morgen oder doch bald!“ erwiderte der Offizier. „Geht nun mit Gott, ich werde Euch einen Jäger mitgeben, daß sie Euch vorn durchlassen. Es wird Zeit, wenn Ihr noch vor Thoreschluß kommen wollt.“

„Klopfen Sie nur bald bei uns an, Herr Lieutenant; wenn die Franzosen nicht herein rufen, thun wir.“

Zum andern Morgen — am 2. December — war wirklich der Sturm festgesetzt und sollte nach der Disposition, welche der preussische Oberlieutenant von Müchel entworfen hatte, in vier befristeten Colonnen, davon eine auf Main Schiffen, ausgeführt werden. In der Nacht bei hellem Mondschein marschirten die Truppen nach ihren Sammelplätzen; gegen Morgen fiel ein dichter Nebel ein unter dessen Schutz der Angriff zum Ueberfall werden konnte. Müchel tritt selbst auf das Glacis vor der Stadt, um zu borden, ob drinnen sich Unruhe hören lasse — Alles war still. Aber die preussische Reservecolonne ließ auf sich warten, der Herzog von Braunschweig, der überhaupt mit dem Sturm nicht einverstanden war, wie er schon bei Balmy im September den entscheidenden Angriff gegen den Wunsch des Königs verhindert, hatte jene Colonne angehalten. Müchel sagte ihr entgegen und fand sie; „Wer hat halt beschoten?“ schrie er wüthend.

„Der Herzog!“ antwortete man ihm von der Fete.

„Heilige Schöck Donnerwetter!“ fluchte Müchel. „Wo ist denn der große Herzog?“

„Hier!“ klang es ganz in der Nähe aus dem Nebel, es war des Herzogs Stimme. Müchel zog den Hut. „Durchlaucht, mir ist der Angriff übertragen, meine Ehre hängt davon ab. Niemand darf in meine Anordnungen eingreifen!“

„Lassen Sie das auf sein,“ sprach aus der kaum erkennbaren Reitergruppe eine andere wohlbekannte Stimme, der König. „Ihre Disposition wird Niemand ändern.“

„Die Wege waren schlecht,“ sagte der Herzog, „die Regimenter kreuzten sich; deshalb wurde angehalten, um Alles zu sammeln.“

„Rebeln Cure Majestät also?“ fragte Müchel und commandirte dann selbst: „Vorwärts, Marsch!“

Unterdessen war aber der Nebel gefallen, viel kostbare Zeit unbenutzt verstrichen, eine Veräufung, die mit Blut bezahlt werden mußte. Zwar brachten zwei Fußbrüde, welche eben das neue Thor passiert hatten, die Nachricht, daß das Thor offen stehe und der Wall unbesetzt sei; die um Sturm auf dasselbe bestimmte vierte befristete Colonne eilte im Laufschrift vor, wurde aber schon vom Wall und Thurm mit einer Salve empfangen, während die Zugbrücke schnell aufgejogen wurde. Die dritte Colonne fand das Allerheiligste (Hanauer-) Thor ebenfalls gesperrt und so entspann sich an beiden Punkten ein Feuergefecht, in welchem die gedehrt lebenden Franzosen den Hessen empfindliche Verluste beibrachten. Im Innern der Stadt zeigte sich jedoch unverhohlen der feindliche Geist der Bevölkerung, und General Helldorf, der nichts gethan, die Werke in verteidigungsfähigen Stand zu setzen, mußte sehen, wie am Thore, woben er sich begeben, ein tobender Volksaufstand, mit Ketten, Stangen und Knütteln bewaffnet, die Öffnung des Thores von ihm verlangte. Viele Nationalgardisten hatten schon beim bloßen Angriff der Sturmcolonnen die Flucht ergriffen, die Wache aber ließ sich nicht beirren; die Menge wurde verjagt und Ordonanzen sprengten zurück, die Reserve, die auf der Zeit zusammengezogen war, bereitzuhaben und an jedes der angegriffenen Thore eins von den beiden Geschüben zu bringen.

„Tödtet mir das, Brüder!“ schrie aus dem Volksaufstand bei der Constablerwache eine laute Stimme; es war die Sperber's. Und mit wildem Geschrei stürzte die Menge auf die Kanonen, welche unter Bedeckung einer Compagnie vorgingen, ließ ihre Räder in Stücke und warf auch die Munitionswagen um. In demselben Augenblicke schlugen die ersten preussischen Bomben von der schweren Batterie, welche der dritten Colonne beigegeben war, auf der Zeit ein und bewirkten ein allgemeines Ausinanderrücken, nicht bloß der Frankfurter, sondern auch der Franzosen, welche mit Ausnahme zweier Liniencompagnien in unaufhaltsamer Flucht dem Bodenheimer Thore zustürzten. Sie rissen die dortige Wache sammt der Wallbesatzung mit sich fort, als der Ruf der Bürger erscholl: „Die Hessen sind in der Stadt! Sie geben keinen Parton.“ Das war allerdings noch verfrüht. Helldorf dachte aber unter solchen Umständen an Capitulation, und als er am Thore von seinen eigenen Leuten verhindert wurde Unterhandlungen anzuknüpfen, ritt er resignirt nach seiner Wohnnng zurück und verbot sogar eine Abtheilung Linieninfanterie, die sich mit den Waffen einen Weg zum Thore bahnen wollte, ihr Vorhaben.

Das Feuer an beiden Thoren dauerte fort für die Hessen ziemlich müde, da gelang ihren Geschüben, gegen halb zehn Uhr die kleine Zugbrücke für Fußgänger am Neuen Friedberger Thore herunterzuschleusen.

„Drauf und d'ran jetzt, Brüder!“ schrie wieder dieselbe Stimme von der Zeit, und Sperber's Meißel, der nun auch dabei war schrie noch lauter „Hurrah!“ dazu. Die handfeste Heiligkeit warfen sich auf die französische Thorewache, entwaffneten sie, Andere mit Schmeibhammern, sprengten die Reite der großen Zugbrücke, daß diese demieder raffelte. „Victoria!“ brüllte es aus hunderten Kehlen, und das erste Bataillon befristeter Garderegimentäre stürzte in das Thor, auf den Wall, wo die Franzosen noch Widerstand leisteten, während das erste Bataillon Garde unter Oberst Benning mit Trommelschlag und Siegesgeschrei in die Stadt, die Friedberger Gasse zur Zeit hindrang, vordrang, Alles vor sich her zurückwerfend und, was sich zur Wehr setzte, niederstößend. Andere Bataillone folgten. Ein unerwarteter Jubel empfing die befristete Colonne; aus allen Fenstern wuchten weiße

Tücher, Damen eilten in ihrer Exaltation auf die Straße und umarmten den ersten Offizier oder Gemeinen, den sie vor sich sahen! „Victoria, Victoria!“ überall, aber auch: „Tod dem Custine! Der Custine soll sterben!“ Der war nicht hier, aber einer seiner Adjutanten, dessen Mildegestalt man sich wohl gemerkt hatte, wurde abgefaßt, als er eben aus des Rathherren Hartinger Hause stürzte und, siehe da, den alten Herrn, von zwei Chasseurs gepackt, mit sich fortzuschleppen wollte. Hartinger war im Nu befreit und den Adjutanten hätte das Volk in Stücke gerissen, wenn ihn nicht Einer, der die Menge gestoppt, geschickt hätte. „Dut ihm nichts,“ schrie er, den Todblaffen mit seinem Leibe deckend, „er hat mir einmal das Leben gerettet!“ Und als die nächsten verdurst abließen, brach sich der Beschüßer mit dem Gefangenen Bahn zur nächsten Ecke. „Nun mach, Du hast mir's Leben gerettet, das vergißt ein deutsches Herz nicht!“ Es war der Sperber.

Die Zeit entlang donnerte jetzt die Carriere einer geschlossenen Reitermasse. Es war die befristete Cavallerie, welche zur Befolgung der Fluchtlinie ging. Vier- bis fünfhundert Mann wurden noch eingebolt; Viele warfen sich beim Herannahen der Reiter auf die Kniee und baten um ihr Leben, batten aber in der Todesangst die Waffen nicht abgelegt. Um bei der Erbitterung der Hessen ein Blutbad zu verhindern, jagte der Oberst von Staal, Commandeur der Garde Tu corps, voraus und commandirte den Franzosen statt ihres Officiers: „deposez les armes!“ worauf die Generale zu Boden knieten und Alles gelassen wurde, wie in der Stadt schon General Helldorf mit etwa achtundert Mann. Ein Versuch des Generals Newminger, von Bodenheim aus der Pfalzung zu Hüfte zu kommen, wurde abgewiesen. Bald nach dem glücklichem Sturm hielt der König von Preußen mit dem Herzog von Braunschweig und einem glänzenden Gefolge unter einem neuverwachten Jubel des Volkes seinen Einzug. Die alte Reichsstadt war befreit.

Auch aus Hartinger's Fenstern hatten weiße Tücher geweht, aber vergebens blickten die Bewohner unter den Siegern nach dem Thoren aus, den sie mit Sehnsucht erwarteten. Die Jäger hatten am Bodenheimer Thore geklopft, wie man später erfuhr. Bei dem Lärm, jetzt der Freude, war keine Nachforschung von Erfolg. Der Abend sank, da klopfte es unten hart an die verschlossene Hausthür. „Hermann!“ sagte Hartinger erschreckend; er war von der erlittenen Gefahr, der er nur durch ein Wunder entronnen war, noch sehr schreckt.

Aber nicht Hermann hand vor der alten Amme, als diese die Hausthür öffnete, sondern der Schloßherrschaff Sperber. „Mutter Weidel, er liegt in einem Hause vorm Thor, schändlich in die Brust geschossen,“ sagte der Burck. „Sie möchten doch zu ihm kommen.“ Die Alte stand wie erstarrt. „Ach bringe Sie hin,“ septe Sperber hinzu.

Sie brachte erst die Nachricht herauf, ohne Schonung, wie sie gewohnt war. Der Vater wurde lebenslos und sagte kein Wort, Frau Hartinger brach in laute Klagen aus. Dorothea fragte tief erschüttert nach der Gefahr der Wunde und ob ärztliche Hülfen zur Hand sei. O, daß sie die alte Frau, der nun noch ein Diener mitgegeben wurde, nicht begleiten durfte!

„Wenn er stirbt, er weiß Alles, ich hab's ihm geschrieben,“ sagte die Amme zu ihrem Herrn. „Wiederkommen ihue ich heut nicht aber der Rappes soll Bescheid bringen, wie's steht.“

„Was soll Hermann wissen?“ fragte Frau Hartinger, als die Alte sich entfernte hatte.

„Laßt mich, Kinder,“ bat der Vater schwach, indem er die Augen mit der Hand bedeckte. „Heute geht es Schlag auf Schlag!“

(Siehe letzte Seite)

Die Neu-Braunfelder Zeitung erscheint jeden Freitag und kostet halbjährlich \$1.50, jährlich \$3 in Vorauszahlung. — Anzeigen bis zu 10 Zeilen, einmal inserirt, kosten \$1, dieselben dreimal inserirt \$1.75, viermal auf 1 Jahr \$4, auf 1 Jahr \$6, und auf 1 Jahr \$10, größere Anzeigen auf 1/2 oder ein ganzes Jahr Verhältnismäßig billiger. Abonnenten können zu jeder Zeit eintreten und erhalten 26 Nummern für jedes halbe Jahr.

Vorlesung des Präsidenten. (Schluß.)

Der Marine Minister berichtet, daß unsere Seemacht in 278 Schiffen besteht, welche mit 2351 Kanonen bewaffnet sind. Von diesen Schiffen sind 115 in festen Geschwadern verteilt und führen 1029 Kanonen. Die Anzahl der im Dienste befindlichen Mannschaften beträgt 13,600. Alle diese Geschwader haben große Wachsamkeit angewendet, daß sie den amerikanischen Handel und die auswärtigen Interessen des Landes nachdrücklich schützten. Die Schiffe, welche nicht im Dienste sind, werden ausgehietet, oder sind aufgelagt, bis ihre Dienste verlangt werden. Der größte Theil der eisenschiffen Mannschaften sind in den eisenschiffen Mannschaften der großen Westküste angewendet, daß das Geseß, welches das League Island für die passivsten von dem Marine Minister ausgestellt worden sind. Es ist wichtig, daß ein passiver Platz für die eisenschiffen Mannschaften bestimmt wird. Man beachtet, daß diese Flotte für jeden Notfall in Bereitschaft sei und es ist wünschenswert, daß das Geseß, welches das League Island als eine Flottenstation annimmt, bald in Kraft trete, damit wir eine passende Station besitzen für diese Art von Schiffen sowohl, als eine Schiffswerft, die für den Dienst auf dem Delaware hinreichend ist. Der Pension - Fond der Flotte beträgt \$11,750,000. Er ist während dieses Jahres um \$2,700,000 vermehrt worden. Die Ausgaben dieses Departementes für das Fiskaljahr, welches am 30. letzten Juni endigte, betragen \$43,324,526 und die Abschätzung für das nächste Jahr beträgt \$23,568,436. Wir machen auf die Lage unserer Seeleute aufmerksam und auf die Wichtigkeit, daß Geseße zu ihrer Hilfe und Verbesserung ihrer Lage erlassen werden. Wir empfehlen diese nützliche Klasse unserer Mitbürger ernstlich einer günstigen Beachtung des Congresses.

Der Bericht des General Postmeisters zeigt einen sehr zufriedenstellenden Zustand des Postdienstes und unterbreitet einen Vorschlag, welcher die ernsthafte Beachtung des Congresses verdient. Die Einnahmen dieses Departementes, in dem Jahre, welches mit dem 3. Juni 1866 endigt, betragen \$14,386,986 und die Ausgaben \$15,352,929, also \$965,943 mehr als die Einnahmen. Indem man dieses Defizit zu rous sah, wurde von dem Congress eine besondere Bewilligung durch ein Geseß gemacht, welches den 28. Juli 1866 angenommen wurde einschließlich der folgenden Bewilligung für freie Postbeförderung von \$7,000,000, welche als ein Theil der nicht vorausgabten Einkünfte noch vorhanden sind, beträgt das wirkliche Defizit für das vergangene Jahr nur \$265,053, eine Summe, welche nur um \$51,141 von der abgeschätzten des jährlichen Berichtes von 1864 verschieden ist. Die Vergrößerung der Einnahme, im Vergleich mit dem vorhergehenden Jahre, betrug ein Fünftel Prozent und die Vermehrung der Ausgaben, hauptsächlich durch die Erweiterung des Postdienstes im Süden, beträgt 12 Prozent. Am 30. Juni 1866 waren 5930 Eisenbahnen in Thätigkeit in einer Gesamtlänge die 180,912 Meilen betrug mit einem gesammten Kostenaufwand von \$84,101,840. Die Länge der Poststraßen auf Eisenbahnen beträgt 32,092 Meilen und der jährliche Transport auf denselben ist 3,411,962 Meilen. Die Länge der Dampfstraßen beträgt 14,346 Meilen und die Länge der jährlichen Transportation beträgt, 3,411,962 Meilen. Der Postdienst vermehrt sich rasch im ganzen Lande und dessen gleichmäßige Ausdehnung in die südlichen Staaten zeigt dessen fortwährende Verbesserung an. Die wachsende Zunahme des fremden Postdienstes verdient gleichfalls ihre Aufmerksamkeit. Das Postdepartement von Großbritannien und unser eigenes sind über eine vorläufige Basis eines neuen Postvertrages übereingekommen, von welchem man glaubt, daß er außerordentlich vorteilhaft für die Handelsinteressen der Vereinigten Staaten ist, da in demselben eine Herabsetzung bis auf die Hälfte des früheren Preispostes beabsichtigt ist, desgleichen des Postes nach anderen Ländern und nach welchem Correpon-

denzen durch die britische Post, oder in ein gleichgeschlossener Post innerhalb des vereinigten Königreiches besorgt werden; sowie ein billiger Transit für Correspondenzen, geschlossene und die Erlaubnis für jedes Postofficedepartement alle Postcommunicationen zu benutzen.

Der Bericht des Ministers des Innern gibt Aufschluß über diese Zweige der öffentlichen Verwaltung — 1,892,526 Acker Land sind unter dem Heimstätte Geseß eingetragen worden. Die Politik, die wir anfänglich hinsichtlich der öffentlichen Ländereien angenommen haben, hat wesentliche Veränderungen erlitten. Mäßige Einnahme und schnelle Besiedelung sind Hauptgründe unserer Landpolitik. Lange Erfahrung und ernsthafte Ueberlegung haben uns zu der Ueberzeugung gebracht, daß die Entwicklung unserer Hülfswasser des Ackerbaues und die Ausbreitung einer thätigsten Bevölkerung über unser ausgedehntes Land, Gegenstände von größerer Wichtigkeit sind für das Wohlbefinden unserer Wohlfaht und nationalen Macht, als der Verkauf unserer Ländereien an den höchsten Bieter in einem offenen Markte. Das Verkaufsgeseß, welches dem Bieter, der die aufgelegten Bedingungen erfüllt, den Vortheil, ein kleines Stück Land zu dem niedrigsten Preise zu kaufen. Das Heimstätte Geseß befreit den Ansiedler von der Bezahlung des Kaufgeldes und sichert ihm eine vollständige Wohnstätte unter der Bedingung, daß er eine Anzahl von Jahren darauf wehnt.

Diese liberale Politik ladet die Einwanderung aus der alten Welt und aus dem dichteren bewohnten Theilen der neuen Welt ein. Die günstigen Resultate einer solchen Politik sind außer Zweifel und sie werden sich noch deutlicher zeigen, wenn wir sie in noch größerer Ausdehnung werden entwickelt haben. Der Congress hat freigebige Landbesitzungen an Corporationen gemacht, um die Erbauung von Eisenbahnen und andere innere Verbesserungen zu unterstützen. Sollte diese Politik fernhin vorberühren, so werden außerordentlich strenge Vorschriften notwendig sein, um die rechtliche Anwendung der Fonds zu sichern. Die Besichtigung solcher Ländereien sollten nicht durch Patente oder in anderer Weise abgegrenzt werden, sondern sollten im Besitze der Regierung bleiben und unter ihrer Controle, bis ein Theil der Bahn wirklich gebaut ist. Theile dieser Ländereien könnten dann von Zeit zu Zeit an die Corporationen abgegeben werden, aber die abgegrenzten Parzellen sollten immer in demselben Verhältnis zu dem ganzen Landtrakt stehen, wie der vollendete Theil der betreffenden Eisenbahn zu der ganzen vorgeschlagenen Länge derselben. Diese Bedingung würde für Niemand nachtheilig wirken, der ein solches Unternehmen in gutem Glauben und hinreichender Thätigkeit anfangt.

Der Bau der verschiedenen Linien der Pacific - Eisenbahn ist mit unvergleichlicher Anstrengung und Erfolg fortgeschritten worden. Wenn keine unvorhergesehene Ursache eines Aufenthaltes eintritt, so wird diese große Binnenstraße noch vor dem Zeitpunkte vollendet sein, welchen der Congress während des letzten Fiskaljahres festsetzte. Die Summe welche an Pensionsgeldern ausbezahlt wurde, einschließlich der Kosten der Vertheilung, betrug \$13,459,990 und 50,177 Namen wurden zu der Pensionliste hinzugefügt. Am 30. Juni 1866 war die ganze Anzahl der Pensionisten 126,722. Diese Thätigkeit liefert einen schlagenden Beweis, welche Opfer gebracht wurden, um die constitutionelle Autorität der Föderalregierung zu behaupten und um die Einheit der Union unverletzt zu erhalten. Entsprechende Verbindlichkeiten werden uns hierdurch auferlegt. Man hat abgesehen, daß in dem nächsten Fiskaljahre \$33,000,000 zu diesem Zwecke erforderlich sind.

Mit den Indianern, welche bei dem Ausbruche der Rebellion bewaffneten Widerstand gegen die Regierung leisteten, sind Verträge abgeschlossen worden. Sie haben sich unbedingt unterworfen und haben den ernstlichen Wunsch zu erkennen gegeben, in freundliche Beziehungen zu unserer Regierung zu treten. Während des Jahres, welches am 30. Sept 1866 endigte, sind 8,716 Patente für neue Erfindungen erteilt worden und an diesem Datum war der Rest, welcher im Schatz für den Patent - Fond vorhanden ist, \$228,297.

Als einen Gegenstand, von welchem im großem Maße die Production und der Handel abhängig ist, empfehle ich dem Congress die erworbene Geseßgebung zur Erhaltung der Dämme an dem Mississippifluß. Es ist

ein Gegenstand von nationaler Wichtigkeit, daß diese Schranken gegen Zerstörung und Ueberschwemmung in gutem Zustande erhalten werden und daß ferner alle Hindernisse der Schiffahrt auf diesem großen Canale unseres Handels und Verkehrs aus dem Wege geschafft werden.

Dem District Columbia kommt unter den jetzigen Geseßen die Repräsentation im Rath der Nation nicht zu, welche seit unserer frühesten Geschichte jedem Territorium zugesprochen worden ist und welche von Zeit zu Zeit von uns für Territorien festgesetzt wurde. Der District Columbia hat ganz besondere Beziehungen zum Congress, welchem die Constitution das Recht gegeben hat, die ausschließliche Geseßgebung über diesen Sitz der Regierung zu üben. Unsere Mitbürger, welche in diesem Districte wohnen und deren Interessen der besonderen Obhut des Congresses anvertraut sind, übertreten an Seelenzahl mehrere unserer Territorien und man kann keinen gerechten Grund angeben, weshalb kein Delegat ihrer eigenen Wahl einen Sitz im Repräsentantenhaufe haben sollte. Keine andere Weise scheint so angemessen und geeignet zu sein, wie die in dem Geseße angetragene, um in diesem Lande eine dauernde republikanische Regierung herzustellen. So stehen die Angelegenheiten hinsichtlich Mexicos, als am 23. November offizielle Nachrichten von Paris eintraf, daß der Kaiser von Frankreich schon einige Zeit vorher beabsichtigt habe, nicht im November eine Abtheilung seiner Armee aus Mexico zurückzuführen, wie man übereingekommen war, sondern seine ganze Armee im nächsten Frühjahr. Von diesem Vorzuge des Kaisers haben die Vereinigten Staaten keine Nachricht oder Andeutung erhalten. Als unsere Regierung die Nachricht über diese Angelegenheit erhalten hatte, so war sie darauf bedacht, dem Kaiser ihre Mißbilligung bekannt werden zu lassen. So kann die Hoffnung nicht ausgehen, daß er diesen Gegenstand der Beratung noch einmal unterwerfen wird, daß er Maßregeln ergreifen wird hinsichtlich der Räumung Mexicos, die, soviel als thunlich, mit der bestehenden Uebereinkunft im Einklang sind und auf diese Weise die Erwartungen der Vereinigten Staaten zufrieden stellen.

Das vollkommene Gelingen des atlantischen Kabels, welches zwischen der Küste von Irland und der Provinz Neu - Fundland gelegt worden ist, ist ein Unternehmen, welches mit Recht in beiden Hemisphären als der Anfang einer neuen Ära des Fortschrittes und der Civilisation gefeiert wird. Man hat gleichfalls Ursache zu erwarten, daß ein Erfolg das Unternehmen können wird, welches beabsichtigt, die beiden Continente durch eine telegraphische Linie über den Stillen Ocean zwischen Kamtschatka und dem russischen Amerika zu verbinden.

Der Beschluß des Congresses, welcher dagegen protestirt, daß auswärtige Regierungen überführte Verbrecher unter der Bedingung Parvon ertheilen, daß sie nach unserem Lande auswandern, ist denjenigen Staaten mitgeteilt worden mit welchen wir verkehren, aber die Ursache unserer gerechten Klage ist nicht aus dem Wege geschafft worden.

Die Glückwünsche des Congresses für den Kaiser von Rußland, wegen glücklicher Beilegung des gegen ihn beabsichtigten Mordversuches, sind diesem humanen Herkommen vorgelegt und von demselben mit dem Ausdrucke dankbarer Anerkennung entgegen genommen worden.

Die Executive ist vor einem Versuche spanisch amerikanischer Abenteuerer gewarnt worden, die Freigelassenen der Vereinigten Staaten zur Auswanderung nach einem fremden Lande zu verleiten und sie hat dagegen protestirt, weil durch die Ausführung eines solchen Planes die Freigelassenen in eine drückendere Knechtschaft gezwungen werden, als die war, von welcher sie befreit worden sind. Von dem Gouverneur des Staates in welchem dieser Plan zur Reife kam, haben wir die Versicherung erhalten, daß derselbe von ihm weder Unterstützung noch Billigung erhalten wird. Es ist eine Frage der Ueberzeugung, ob unsere Geseße zur Verhütung oder der Befrafung eines Verbrechens hinreichend sind, welches im Monate April beabsichtigt wurde.

Wie dem Congress bewußt ist, war, eine freundlich Uebereinkunft zwischen dem Kaiser von Frankreich und dem Präsidenten der Vereinigten Staaten wegen der Zurückziehung der französischen Expeditionen getroffen worden. Diese Zurückziehung sollte in drei Abtheilungen stattfinden. Die erste sollte im verflochtenen November stattfinden, die zweite im nächsten März und die dritte im letzten im November 1867. Unmittelbar nach dieser Räumung sollte die französische Regierung dieselbe Stellung der Nichtintervention hinsichtlich Mexicos einnehmen wie die Vereinigten Staaten. Der Kaiser hat wiederholt die Versicherung gegeben, seitdem diese Uebereinkunft getroffen war, daß die versprochene Räumung innerhalb dieser Zeit, oder früher stattfinden sollte. Mit Recht hat man vermutet, daß ein solches Verfahren eine Crisis von großem politischen Interesse in der Republik Mexico zur Folge haben würde. Der vor Kurzem ernannte Gesandte, Herr Campbell wurde deshalb am 9. November abgeordnet, um in seine Functionen als bevollmächtigter Gesandter der Vereinigten Staaten hinsichtlich jener Republik anzutreten. Es wurde gleichfalls für dienlich erachtet, daß zugleich mit dieser Mission nach Mexico der General - Lieutenant der Armee der Vereinigten Staaten abgeschickt würde, um zu ermitteln, welches Benehmen die U. Staaten inne zu halten haben, um den geeigneten Verkehr mit der Republik Mexico wieder herzustellen. Da wir in der Sache der Freiheit und Humanität aufs höchste interessiert sind, so schien es uns eine gebührende Pflicht, allen untern Einfluß anzuwenden, um in diesem Lande eine dauernde republikanische Regierung herzustellen. So stehen die Angelegenheiten hinsichtlich Mexicos, als am 23. November offizielle Nachrichten von Paris eintraf, daß der Kaiser von Frankreich schon einige Zeit vorher beabsichtigt habe, nicht im November eine Abtheilung seiner Armee aus Mexico zurückzuführen, wie man übereingekommen war, sondern seine ganze Armee im nächsten Frühjahr.

Von diesem Vorzuge des Kaisers haben die Vereinigten Staaten keine Nachricht oder Andeutung erhalten. Als unsere Regierung die Nachricht über diese Angelegenheit erhalten hatte, so war sie darauf bedacht, dem Kaiser ihre Mißbilligung bekannt werden zu lassen. So kann die Hoffnung nicht ausgehen, daß er diesen Gegenstand der Beratung noch einmal unterwerfen wird, daß er Maßregeln ergreifen wird hinsichtlich der Räumung Mexicos, die, soviel als thunlich, mit der bestehenden Uebereinkunft im Einklang sind und auf diese Weise die Erwartungen der Vereinigten Staaten zufrieden stellen.

Papiere die sich auf diesen Gegenstand beziehen werden ihnen vorgelegt werden. Man glaubt, daß nach der Zurückziehung der Expeditionen eine Uebereinkunft zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten mehr stattfinden wird. Der Gesandte aus Mexico des Kaisers und des Volkes der Franzosen vertritt die Hoffnung, daß die von jeder bestehende Freundschaft zwischen diesen beiden Ländern in diesem Falle erneuert und dauernd sein wird.

Der Anspruch, welchen ein Bürger der Vereinigten Staaten wegen Schadenersatz vorbrachte, für eine Verabredung auf hoher See, welcher durch französische Behörden erlitten hatte, indem diese als eine kriegsführende Macht gegen Mexico handelten, ist durch die Regierung von Frankreich dahin beantwortet worden, daß es den Vorschlag machte, die Ueberlegung dieses Anspruchs bis zu der Zeit zu verschieben, wo durch gegen seitige Uebereinkunft beider Länder eine Convention zur Ueberlegung aller Ansprüche von Bürgern und Untertanen zusammenkommen würde, welche durch den letzten Krieg Schaden gelitten haben. Wir hielten dafür, daß diese Zumutung unbillig sei; aber es kommt dem Congress zu, die Weise anzugeben, in welcher Ansprüche für Entschädigung die aus dem letzten Bürgerkriege entstehen, sowohl von Seite unserer Bürger, als von Ausländern, bestimmt und entschieden werden sollen. Ich zweifle nicht daran, daß diese Ansprüche zu einer gelassenen Zeit ihre Aufmerksamkeit beschäftigen werden. Es ist sehr zu bedauern, daß keine erheblichen Fortschritte gemacht worden sind, um die Mißbilligkeiten zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien beizulegen, welche durch Verhandlungen an unserem nationalen Handel und in anderer Weise während des Bürgerkrieges durch britische Untertanen in Verlegung des Völkerrechtes

und von Verträgen begangen worden sind. Man glaubt indess daß diese Verletzung in einem nicht unbedeutenden Grade ihre Ursache in den häuslichen Angelegenheiten Groß Britanniens hatte, wo seit der letzten Sitzung des Parlamentes ein völliger Wechsel der Minister statt hatte. Das neue Ministerium wurde auf den erwähnten Gegenstand baldigst anfaetlich gemacht und man hat einige Ursache, zu erwarten, daß derselbe jetzt mit einem geeigneten freundlichen Geiste beachtet werden wird. Die Wichtigkeit der baldigen Ueberlegung dieser Frage kann nicht überschätzt werden; was immer die Wünsche der beiden Regierungen sein mögen, so ist es doch gewiß, daß ein guter Wille und Freundschaft zwischen den beiden Ländern nicht hergestellt werden kann, bis zwischen den beiden Nationen Vertrauen und Neutralität wieder hergestellt sind.

Am 6. Juni wurde in Verlegung unserer Neutralitätsgeseße der Plan zu einer militärischen Expedition und Unternehmung gegen die Britisch Nordamerikanischen Provinzen gemacht und es wurde innerhalb der Jurisdiction der Vereinigten Staaten verurteilt, diesen Plan zur Ausführung zu bringen. In Uebereinstimmung mit den Pflichten, welche die Constitution der Executive auferlegt, darauf zu sehen, daß die Geseße treulich ausgeführt werden, wurden alle Bürger durch eine Proclamation davor gewarnt, Theil an einem solchen ungesetzlichen Verfahren zu nehmen und den geeigneten Civilbehörden und den Offizieren der Armee und Flotte wurde die Weisung gegeben, die nöthigen Maßregeln zur Erzwingung der Geseße zu ergreifen. Die Expedition schlug fehl, aber sie war nicht ohne traurige Folgen. Einige unserer Bürger, von welchen behauptet wurde, daß sie Theil an der Expedition genommen hätten, wurden gefangen genommen und wurden in der Hauptstadt der Provinz Canada wegen eines Capitalverbrechens vor Gericht gestellt. Das Todesurtheil ist über einige gefällt worden, während andere freigesprochen worden sind. Indem wir völlig von der Nichtigkeit des Grundjages überzeugt sind, daß missleitete Personen, die sich mit revolutionären Bestrebungen befassen, welche missbillig sind, nicht mit der Strenge der Geseße bestraft werden sollten, da dieses unrichtig und unklar ist, so haben wir der britischen Regierung hinsichtlich der verurtheilten Personen Vorstellungen gemacht und da wir Urtheil unterstellt werden, so steht durch ein aufklares und menschliches zu hoffen, daß wir in ihrem Proceß Verfahren zur Mild und einer wolerwogenen Amnestie geben, gegen alle, die an dem Unternehmen sich beteiligten. Es ist ein Rechtsbehelf angeht worden durch unsere Regierung, welcher unsere Bürger vertheidigt, die in Canada eines Capitalverbrechens angeklagt sind und es ist die Weisung gegeben worden, daß die Anlagen, welche in den Gerichtsböden der Vereinigten Staaten gegen solche eingebracht wurden, welche sich an der Expedition betheilig hatten, nicht fortgeführt werden sollten.

Wir können diese Expedition nicht als eine politische ansehen, sondern in großem Maße, als eine fremde nach ihren Ursachen, Charakter und Zwecken, da sie in Uebereinstimmung mit einer insurgierten Partei in England unternommen wurde und da durch einen Schlag gegen eine britische Provinz auf diesem Continente es beabsichtigt war, mit behüßlich zu sein, um politische Unbilligkeiten abzustellen, von welchen behauptet wurde, daß das Volk von Irland dieselben seit Jahrhunderten von der britischen Regierung erlitten habe. Die Personen, welche sich an dieser Expedition beteiligten, waren meistens Eingeborene von Irland. Einige von ihnen hatten hier Stammrecht und einige waren nach unseren allgemeinen Naturalisationsgeseßen noch nicht Bürger der Vereinigten Staaten. Eine eben so große Befregung herrscht jetzt in Irland, so daß es die Britische Regierung für notwendig erachtet hat, den Heerbesatz des Habas Corps in dem Lande zeitweilig kraftlos zu machen. Diese Umstände müssen notwendig die Ansicht motiviren, die wir in anderer Weise über diese Expedition hatten, welche ausdrücklich durch unsere Neutralitätsgeseße verboten ist und so lange diese Geseße in unserem Statutenbuche sich befinden, sollten sie treulich in Ausführung gebracht werden; und wenn ihre Wirkung für hart, ungerecht und unterdrückend gehalten wird, so kann allein der Congress das Mittel zu ihrer Abänderung anwenden.

Unsere politischen und commerciellen Verhältnisse werden wahrscheinlich in einiger

Weise durch die Ereignisse im östlichen Europa berührt und es scheint die Zeit gekommen zu sein, wo wir einen diplomatischen Repräsentanten in Griechenland haben sollten.

Unsere Regierung hat für alle Personen die nicht eines Verbrechens überführt, angeklagt, oder verdächtig sind, das Recht anerkannt, von einem Staate sich loszusagen und eine andere nationale Verbindung einzugehen. Die meisten der europäischen Staaten haben diesem Grundsatze nicht beigepflichtet; sie haben solche ihrer Untertanen, welche nach den Vereinigten Staaten ausgewandert und daseibst naturalisirt waren, später aber ihrem Geburtslande einen vorübergehenden Besuch abhätten, auf gleiche Weise, wie ihre ansässigen Untertanen, zur Militärflicht angehalten. Klagen, welche wegen dieser Angelegenheit bei fremden Mächten vorgebracht wurden, haben Veranlassung zu Streitigkeiten zwischen den Vereinigten Staaten und einigen europäischen Mächten und die Aufregung, welche eine Folge davon war, daß die Frage nicht entschieden werden konnte, nahm durch den Krieg, in welchem Preußen mit Oestreich und Italien verwickelt war, nur noch zu. Während Großbritanniens niemals das Recht des Vaterlandeseinführung anerkannt hat, so ist es in der Praxis doch niemals auf demselben bestanden. Frankreich war in derselben Weise nachsichtig und Preußen hat einen Vergleich vorgeschlagen, welcher als ein Beweis von großer Liberalität von den Vereinigten Staaten angenommen worden ist. Friede herrscht jetzt überall in Europa und der jetzige Zeitpunkt scheint günstig dazu zu sein, daß der Congress sich hinsichtlich Prinzipien, die ich so lange behauptet habe, sich mit mir einigt, daß nämlich die Einbürgerung in einem Staate Untertanen, die in einem anderen Staate geboren sind, von der Militärflicht in ihrem Geburtslande befreit.

Ich habe hiermit den Repräsentanten der Staaten und des Volkes solche Berichte hinsichtlich unserer heimischen und auswärtigen Angelegenheiten unterbreitet, wie es das öffentliche Interesse zu fordern schien. Unsere Regierung hat jetzt eine schwere Feuerprobe zu bestehen und mein ernstliches Gebet ist, daß die Geseße glücklich an uns vorübergehen möge, die unsere Macht und unsere richtigen Verhältnisse zu beschützen. Die Interessen der Nation werden am besten dadurch befördert, daß wir brüderliche Beziehungen beibehalten, unsere vorangegangenen Mißbilligkeiten völlig der Vergessenheit übergeben und die Beschäftigungen des Friedens wieder beleben. Indem wir uns bestreben diese großen Zwecke zu erreichen, lassen Sie uns bedacht sein die Harmonie zwischen gleichbleibenden Departementen der Regierung zu erhalten, damit jedes in seiner eignen Sphäre in bester Uebereinstimmung mit den andern handeln, um die Erhaltung der Constitution und der Union und immerwährenden Fortbestand unserer freien Institutionen unsichere.

Andrew Johnson.

Montgomery Ala: 7. Dec. Die Legislatur hat heute das Constitutionals - Amendement verworfen: im Senate mit 29 gegen 2 Stimmen und im Hause mit 69 gegen 18.

Washington, 7. Dec. Der Supreme Court wird gegen die Constitutionallität des Testes mit 5 gegen 4 Stimmen entscheiden. Der Fall wurde von Abvokaten vor Gericht gebracht, welche letzten Sommer den Eid leisten sollten. Man glaubt, daß jeder einzelne Richter seine Meinung am Montage abgeben wird.

Nach Nachrichten von Veracruz von 28. Nov. war Maximilian immer noch in Orizaba und nach Nachrichten von Paris vom Dec. glaubt man dort, daß Maximilian am 10. Dec. in Gibraltar landen wird.

Die neuesten Nachrichten vom Rio Grande zeigen einen unveränderten Haß gegen die amerikanische Intervention in die mexicanischen Angelegenheiten und daß eine mehrvereinigte Opposition gegen dieselbe stattfinden wird, als gegen die Franzosen.

Briefe aus der Stadt Mexico sind hier angekommen, vom 10. Nov., in welchen behauptet wurde, daß Gen. Bazaine Waffen an zwei liberale Führer abgegeben und ihnen versprochen habe, daß die französischen Truppen ihnen nichts in den Weg legen würden, wenn sie sich für Orizaba erklärten und ihn als Präsidenten von Mexico proclamierten.

